

Liechtensteiner Volksblatt

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag.

Bezugspreis: für das Inland jährlich 10 K., halbjährlich 5 K., vierteljährlich K. 2.50; für Österreich jährlich 13 K., halbjährlich K. 6.50; für die Schweiz jährlich 13 Fr., halbjährlich Fr. 6.50; für das übrige Ausland jährlich 15 K. — Bestellungen nehmen entgegen: Im Inlande die betreffenden Zeitungsboten, im Auslande die nächstgelegenen Postämter oder die Verwaltung des Volksblattes in Vaduz; der Schweiz die Buchdruckerei J. Kuhn in Buchs (Rhodental).

Einrückungsgebühr im Anzeigenteil die sechspaltige Kleinzeile 12 h oder 12 Rp.; für Reklamen 20 h oder 20 Rp. Einrückungen sind an die Schriftleitung, Anzeigen und Gelder an die Verwaltung des Volksblattes in Vaduz einzufenden.

Karfreitag.

Ueber die Erde schreitet der Seng. Wind und gültig. Ein weiches, liches Himmel zittert auf der weiten, leise rauschenden Flur und am Waldhang rieselt ein grüner Mangel aus der Tiefe des feierlichen 'Lomes.' Überall regt es sich, und überall singen und lauten seine Stimmen, die das Kommende verkünden: das große, starke Leben.

Wer aber genauer hinhört, dem quillt aus dem harmonischen Wogen und Klängen ringsum ein Ton der Trauer, des Schmerzes entgegen und erer sein inneres Auge durch die mit einer zarten Wehmüt erfüllte Natur schweifen läßt, der sieht einen trüben Schein über das freundige Leuchten sich breiten: — das Kreuz auf Golgatha richtet seine Achsachse an die Menschheit.

Es spricht in eindringlichster Weise vom Leben und vom Tode, vom Ringen und Hoffen, vom Weislingen und doch endlichen Erfüllen, immer aber von der weisen Vorlesung und von der Liebe und der Güte des Bittlichen, Vargen, der am Karfreitag das Gedächtnis seines Opfertodes begeht. An diesem Kreuze begann er sein Werk, von dem aus ließ er es allen Welten und Völkern huteil werden, Erlösung und Befreiung, Trost und Hilfe spenden. Von ihm aus ging der Heilung, der die gesamte Menschheit aus der Nacht ins Licht erhob. Und so pilgern wir alle, die einen mit innigen, die anderen mit lauern Weislingen, aber doch alle, alle mit einem lebenden Heilworte im Herzen, am Karfreitag nach Golgatha hin, wo Seele und Geist ihre dauernde Heimat besitzen, wo die Gequälten Zuflucht finden vor den Schlägen des Lebens, wo die Weiden ausruhen können von der Hast und dem Drang der Zeit, wo die kümmernden Bekämpften finden für alle Weite des Daseins und des Kampfes um den Alltag, wo über der Härte des Schicksals die Blumen, die leuchtenden, duftenden Blumen des endlichen Friedens stehen und jedem in sein Inneres hinein das Kreuzes Heil verkünden, wo jene Liebe thronet, die alles, auch den Tod überdauert und für jeden, auch den Weinsten und Verlesenen, gemacht ist.

Im Mystrium dieser Liebe vereinigen sich alle geistigen Strömungen, in ihm laufen alle Lebenswege zusammen. Es regelt die Werke der Kultur und der sozialen Bestrebung, es bildet die Grundlage der Wohlfahrt der Völker, des Weltfriedens, des Gedeihens jeglicher Tätigkeit, es gleicht die Untertheorie der Klassen und Standes aus, und es hat für alles das eine Begründung, was oftmals dem Menschen ungerührt und unerwartet erscheint. Und dieses Mystrium der Liebe überzieht heute die ganze Welt mit seinem strahlendem Glanze. Was vorhin dunkel und trübe erschien, hat helles, tröstliches Licht angenommen, und aus der Wehmüt der Trauer ist eine freudige Zuversicht geworden: der Glaube an die Wunderkraft des Kreuzes und an den Segen der Liebe, die dieses Kreuzes predigt, er macht aus dem Karfreitag ein Fest des Trostes, der Hoffnung und des neuen, starken, mutigen und unverzagten Wagens und Strebens und Vorwärtsschreitens, er öffnet die Tore des Lebens und sonet seine Pfade, die hinauführen auf die Höhe, wo die Erfüllung und der Friede thronen. Karfreitag.

Die lauten Klänge sind verstummt. Die Kirche ist von Gläubigen erfüllt und droben am Himmelstrome mit dem Wolken den allzu hellen Schein der Sonne. Verschließen wir uns diesem mystischen Zauber nicht, der aus der Natur ins Leben hinüberzieht. Verschließen wir uns nicht dem innigen Rufe, der vom Kreuze auf Golgatha ausgeht. Treten wir an seinen Fuß mit all unsern Sorgen und Qualen und öffnen wir unsere Herzen dem Troste, der jedem huteil werden muß, der ihn hier sucht und erwartet.

Und dann, wenn der Karfreitag wieder zurückgetreten, dann werden die Oberglocken erklingen und vom Kreuze, an dem das göttliche Opfer sich vollzog, wird ein wunderbares Licht ausgehen und hinausstrahlen über die Weiten, über Berge und Täler, das Licht ewiger Liebe und Gut.

Ostergedanken.

Ostern! Zauberwort, heiliges Wort! Christus ist erstanden, so jubelt die Kirche, Christus ist erstanden von den Toten Banden, so rauschen die Lieder, so verkünden die Glocken, so ruft die ganze Natur.

Welch unendlicher erhabener Gedanke liegt im heiligen Osterfest! Christus siegte über Tod und Hölle, Christus sprengte die Fesseln des Grabes, Christus öffnete den Himmel wieder und machte alle, die an ihn glauben und nach diesem Glauben leben, zu Anwärtern auf die Herrlichkeit des Himmels und zu Kindern des ewigen Vaters.

Welch ein Trost liegt in der Auferstehung Christi für uns arme Menschenkinder! Der da siegreich hervorgegangen ist aus dem furchtbar blutigen Kampfe, er ist unser Retter und Führer, auf den wir hoffen und vertrauen dürfen. Er spendet uns Kraft zu allem, was uns not tut in dieser bitteren Zeit, zum Kampfe gegen die Sünde, zur Erfüllung unserer Berufs- und Standespflichten. Er hat unermeßliche Schätze hinterlassen in seiner heiligen Kirche und vermittelt sie uns fortwährend, wenn wir nur mit gutem Willen uns an ihn wenden.

Ostern ist das Fest der Rückkehr zu Gott, das Fest der Ankunft einer besseren Zeit, des Herzensschlusses, wo fort und fort der Sonnenschein des ewigen Gottes in unsere Seele leuchtet, mag es uns und in uns manchmal auch toben und stürmen. Wie viele tausend Menschen können sich zur heiligen Osterzeit wieder mit Gott aus und treten mit gereinigtem Herzen zum Tische des Herrn, um damit ein neues Leben zu beginnen!

Wieviel Trost und Kraft und Mut entsproßt nicht einer würdigen Osterbeichte und Osterkommunion? Jung und alt, hoch und niedrig, reich und arm, gelehrt und ungelehrt, da hinein sie alle ohne Wahl und Rang am gleichen Tische des Herrn und empfangen denselben Herrn und Gott aus den Händen des Priesters und besitzen den, der Himmel und Erde erschaffen hat. Das ist ein Glück, das kein Mensch zu schätzen vermag.

Besteht für uns nicht die heilige Pflicht, für den Glauben an den auferstandenen Heiland mit der ganzen Fülle seiner heiligen Lehre tätig zu sein, vorab durch ein musterhaftes Leben, das wir führen müssen und führen wollen, sodann durch unablässige Propaganda für diesen Glauben, in Wort und Schrift? Glauben wir ja nicht, daß wir an dieser Frage gleichgültig vorbeigehen dürfen, am allermindesten in der Jetztzeit! Der gewaltige Sturm

des Umsturzes, entsacht durch den Abfall Europas von Christus, der uns von allen Seiten entgegenbraust, und den letzten Grundpfeiler der christlichen Ehe, Familie und Schule zu brechen sucht, mag uns Katholiken überwältigen, aber er soll uns nicht mitreißen und zu Mitschulbigen am hereinbrechenden Verderben machen. Also ans Werk, auf der ganzen Linie, mit Tat und Tat, in Wort und Schrift! Dann werden wir einst mit dem siegreichen Heiland ewige Auferstehung feiern.

Gedanken zum Vortrage des Herrn Landwirtschaftslehrer A. Mefmer, gehalten am 13. April, im „Adler“ in Vaduz.

Es waren kernige Worte, die da gesprochen wurden, aus dem Herzen und zu denselben. Ein Volk, dem solche Jugendzieher von Gott gegeben, wird die gefährlichsten Stürme überwinden, es wird bestehen in die fernsten Zeiten. Diese Kraft, dieser Wille, diese Energie und eiserne Strenge und wieder diese Liebe zur Heimat, zum Volke! Ihr glücklichen Schweizerbauern! Die schönsten Sonntagnachmittage eurer Landwirtschaftslehre sind die, welche sie mit euch in Gottes freier Natur, auf dem Felde, den Wiesen verbringen, euch belehrend und wieder um von euch zu lernen! Herr A. Mefmer hat aber auch ernste Worte für uns gesprochen. Die Landwirtschaftlichen Schulen bei ihnen in der Schweiz seien überfüllt, es sei die Möglichkeit vorhanden, daß Ausländer und somit auch wir darin aus Platzmangel keine Aufnahme mehr finden würden. Auf diese Gedanken möchte ich kurz eingehen, da sie äußerst wichtig, namentlich für unsere Jugend. Ich stehe auf dem Standpunkte, daß die Schule für den fruchtbarsten Landwirt wohl so notwendig ist, wie für andere Berufsarten. Unser Jopstum kann nur durch ständige Belehrung und praktische Beispiele in einen Paulus verwandelt werden, und wenn auch eine solche Belehrung gewiß tief in den Staatsfächer greifen sollte, ich glaube, sie würde sich lohnen. Ich habe mir auch gleich einen solchen Zukunftsplan zu rechtzeitiger, auf Kosten der Gemeindefürsorge, zu Gunsten des Landes, der Allgemeinheit.

Unser hoher Landtag sagte unlängst den leider sachlich verfehlten Entschluß, das vom Fürsten gestiftete Krankenhaus in der Gemeinde Schaan zu erbauen. Die Gemeinde Schaan besitzt in derselben Nähe wo das Krankenhaus erstellt werden soll ein schön gelegenes, geräumiges Armenhaus. Ich würde nun vorschlagen, dieses Armenhaus sollte in eine Landes-Anstalt umgewandelt werden, die Armen des Landes, oder wenigstens des Oberlandes hätten dort Unterkunft zu bekommen. Ost und oft kann man hören, daß es für eine Gemeinde eine große Last bedeutet und auch ist, große und teure Armenhäuser zu bauen und für ihren Betrieb in bisheriger Weise aufzukommen. Auch besitzen die zwei großen oberländischen Gemeinden Balzers und Berg keine solchen Bauten und gerade im Interesse dieser beiden Gemeinden aber auch in dem der Armenhäuser besitzen wäre es gelegen, wenn Gemeinde-Anstalten in eine größere landwirtschaftliche umgewandelt würden. Es liegen sich dabei die verschiedensten wirtschaftlichen, ökonomischen und sachlichen Vorteile für Land und Gemeinde erzielen. Ein weiterer Grund wäre dieser; wir bekämen für den Mutterhof einer höchst notwendigen landwirtschaftlichen Landeschule Gebäulichkeiten samt dem notwendigsten Inventar, samt

Bieh, Grund und Boden frei. J. B. besitzt auch die Gemeinde Vaduz in verschiedenen Gemeinden größere Komplexe Boden mit der verschiedensten Bodenbeschaffenheit, die sich vorzüglich zu einer Landes-Anstalt eignen würden. Das Land könnte die beiden Armenhäuser Vaduz und Schaan käuflich erwerben, oder wenn dieser Gedanke auf allzugroßen Widerstand stoßen würde, den betreffenden Gemeinden für die Ueberlassung des sämtlichen Besitzes dieser Anstalten einen entsprechenden Mietzins entrichten. Mit verhältnismäßig geringen Kosten könnten auf diese Art und Weise Landes-Musteranstalten geschaffen werden, deren hoher Wert bald zur Erkenntnis der Allgemeinheit kommen würde. Mit einigermaßen gutem Willen könnten wir dabei zu einer landwirtschaftlichen Musteranstalt kommen, die in Verbindung mit der Landes-Realschule unsere Jugend zu erziehen hätte. Sollte aber dieser Gedanke infolge Dertigkeit und Bopjes sich nicht durchführen lassen, so ist eine landwirtschaftliche Schule im Sinne des Landwirtschaftslehrers A. Mefmer bei uns mit so großen Kosten verbunden, daß das Land es sich wohl überlegen müßte, Hand anzulegen. Ich möchte A. Mefmer auch besonders beistimmen, wenn er sagt, daß nicht die Bahnen, der Verkehr, das Notwendigste sind, was wir benötigen zu einer solchen Anstalt. Sondern es sind in allererster Linie Männer im Geiste eines A. Mefmer nötig, dann aber auch eine lernbegierige und strebsame Jugend. Nicht Politik, Tassen und Ransen bringt ihnen das ersehnte Glück, sondern nur Lernen und Arbeit. Unsere Jugend muß den Ernst des Lebens erfassen, sie muß lernen entlagen, sie muß lernen das eigene Selbst nur in den Dienst der anderen zu stellen; dann erst wird unser Volklein ein glückliches werden. Die Söhne unseres Volkes sollen nicht mit dem Dichter sprechen müssen:

Mein Gott, ich suche dich. Sieh mich vor deiner Schwelle knien, und Einlaß betteln. Sieh, ich bin verirrt, mich reißen tausend Wege fort ins Blinde, und keiner trägt mich heim. Laß mich in deiner Gärten Obdach fliehen, daß ich in ihrer Mittagsstille mein versprengetes Leben wiederfinde. Ich bin nur stets den bunten Dichtern nachgerannt, nach Wundern gierend, bis mir Leben, Wunsch und Ziel in Nacht verdampfen. Nun grant der Tag. Nun fragt mein Herz in seiner Laten Kerker eingespannt voll Angst den Sinn der wirren und verbrauchten Stunden.

Verkehrsstagen.

Vor mehreren Wochen erschien hier im liecht. Volksblatt mein Aufsatz über die Postautoeinführung; durch Vorarlberger Bahnpromote angeregt, erschien von anderer Seite geschrieben, der Aufsatz über die elektrische Kleinbahn und schließlich auch ein Eingekandt von einem Landsmann im Auslande, der eine Kleinbahn nach Balzers vorschlägt. Dadurch veranlaßt, möchte ich meinen früheren Ausführungen einiges beifügen, um öffentlich aufzuklären und unnötige Unzufriedenheit zu verhindern, die aus enttäuschter Hoffnung hervorgehen kann. Am gründlichsten wäre unserm Oberland in der Verkehrsfrage gedient, wenn die Volkspurbahn von

Jutta Falkners Mission.

Original-Roman von S. Courths-Mahler.
(Nachdruck verboten)
„Er sagte mir, daß er jetzt viel ruhiger über das alles denke. Aber er meint, auch heute noch dünne er es nicht ertragen, dich an der Stelle seiner Mutter auf Hofenegg schalten und walten zu sehen. Er gab zu, dich in seinem jugendlichen Angehimm vielleicht ungerecht beurteilt zu haben. Jedenfalls wäre er jetzt imstande, auf längere Zeit hier zu bleiben und dich, wenn ihr euch begegnen würdet, wie eine Fremde zu begrüßen. Er will hier in Ruhe und Zurückgezogenheit ein großes Werk schreiben. Mit Mühe hat er sich so viel Geld erspart, daß er hier in ländlicher Einfachheit einige Jahre leben kann, bis er wieder Einmalen hat. Das ist alles, was für dich Interesse haben könnte. Sonst haben wir nur von belanglosen Dingen gesprochen.“
Ein zitternder Atemzug über die Lippen der alten Dame. Dann begann sie plötzlich wieder im Zimmer auf und ab zu laufen, ohne ein Wort zu sagen.
„Endlich schien sich der Sturm in ihrer Brust zu legen. Sie blieb wieder vor Jutta stehen und ihre Augen hatten einen weichen Schimmer.“
„Ich danke dir für deine Offenheit, Jutta.“

Anscheinend hast du mir nichts Gutes berichten können, aber dennoch — dennoch — nun — lassen wir das! Vielleicht siehst du ihn wieder, dann sage ihm, bitte, nicht, daß du mir alles gesagt hast. Und daß du versucht hast, mich zu rechtfertigen, dafür laß dir danken. Von dir glaubt er es vielleicht, daß ich nicht so schlecht bin, wie er angenommen hat. Es ist überhaupt wie eine Fügung des Himmels zu nennen, daß du gerade jetzt hier bist und daß ihr euch kennt. Und hochmütig darfst du ihn nicht mehr schelten! Sieh, er kann ja gar nicht anders als mir grob! Nichts Niedriges ist in diesem Woll, nichts Niedriges ist in seiner Seele. Er ist ein rechter Mann, aufrecht und stolz, aber vornehm in seiner Denkweise.“
Jutta streichelte ihr mit einem lieben Lächeln die Hand.
„Wie groß du bist in deinem Empfinden, Tante Laura! Und wie schade, daß es keine Brücke zwischen euch gibt! Ihr seid einander wert!“
Die alte Dame wehrte hastig ab.
„Wirst du ihn bald wiedersehen?“
„Ich weiß es nicht; er sagte nur, da er mich hier nicht sprechen könne, werde er sich erlauben, mich hin und wieder am Franzosenstein aufzusuchen, wenn ich dort male.“
„Er mag dich wohl gern leiden?“
Die junge Dame erstarrte.

„Ich weiß es nicht, Tante. Er sagte mir heute, ich erinnere ihn in meiner ganzen Art an seine Mutter, deshalb habe er von Anfang an ein warmes Interesse für mich gehabt.“
Frau Laura nickte rasch.
„Ja, du bist auch so fein und vornehm wie seine Mutter; das habe ich auch gleich empfunden. Es liegt etwas in deiner Art, wie es in der ihren lag, was sich nicht beschreiben, nur empfinden läßt. Darum habe ich dich auch gleich lieb gewonnen. Ich habe nur einmal diese unglückliche Vorliebe für alles Feine und Vornehme, wohl deshalb, weil ich selbst so eine grobe Dugendnatur bin.“
„D, wie schlecht kennst du dich selbst, Tante Laura!“ rief Jutta lebhaft.
Die alte Dame zuckte die Achseln.
„Laß nur, Kind! Aus einer Ente wird nie ein Schwan; das habe ich mir schon hundertmal gesagt.“
„Aber in einer rauhen Schale steckt manchmal der edelste Kern!“
Frau Laura lächelte resigniert.
„Nun ja, rauh genug ist die Schale. Ein schöner Anblick war ich nie. Aber du, Jutta, du bist mir eine Augenweide. Mein Herz hat sich dir gleich zugewandt. Du gefällst mir so sehr, daß ich dich nicht wieder von Hofenegg fortlassen möchte.“

Jutta sah überrascht in ihr Gesicht.
„Tante Laura!“
Diese nickte.
„Ja, ich hatte eine schlaflose Nacht. Der gestrige Tag hat vieles in mir wachgemittelt, so daß ich nicht Ruhe fand. Da habe ich mir auch überlegt, daß es doch schön für mich wäre, so ein liebes, junges Blut um mich zu haben. Ich wußte mir vor, dich zu fragen, ob du dich wohl entschließen könntest, für immer auf Hofenegg zu bleiben. Oder wäre es dir zu einsam hier?“
Jutta atmete tief auf. Sie war ganz blaß geworden vor Erregung, denn sie fühlte instinktiv, daß Tante Laura dieser Entschluß nicht leicht geworden war.
„Einsam? O nein, Tante Laura! Draußen in der Welt bin ich noch einsamer, wenn Lena mit ihrem Mann wieder abgereist ist. Aber würde ich dir nicht lästig werden? Und was sollte ich hier tun? Wie sollte ich mich nützlich machen? In deinem Hause läuft ja alles wie von selbst.“
Frau Laura machte eine hastige Gebärde.
„Das ist doch Nebenache, Jutta. Richtig würdest du mir nie. Ich würde immer froh sein, dich um mich zu haben. Offen gestanden, habe ich mich zuerst vor eurem Kommen gefürchtet. Aber als ich dir das erstmal ins Gesicht sah, da mußte ich dich lieb haben. Ich konnte es nur nicht zeigen; ich bin ja so ungeschickt. Heimlich habe ich dir vom Feu-